

Zeman, Dalibor

Deutsche Entlehnungen in der südmährischen Varietät : einige Bemerkungen zum deutsch-tschechischen Sprachkontakt

Brünner Beiträge zur Germanistik und Nordistik. 2022, vol. 36, iss. 2, pp. 35-54

ISSN 1803-7380 (print); ISSN 2336-4408 (online)

Stable URL (DOI): <https://doi.org/10.5817/BBGN2022-2-2>

Stable URL (handle): <https://hdl.handle.net/11222.digilib/digilib.77536>

License: [CC BY-SA 4.0 International](https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/)

Access Date: 30. 11. 2024

Version: 20230204

Terms of use: Digital Library of the Faculty of Arts, Masaryk University provides access to digitized documents strictly for personal use, unless otherwise specified.

Deutsche Entlehnungen in der südmährischen Varietät des Tschechischen. Einige Bemerkungen zum deutsch-tschechischen Sprachkontakt

German loan words in south Moravian variety of Czech. Some remarks on German-Czech language contact

Dalibor Zeman

Abstract

This article discusses lexical borrowings from German into Czech. It is a continuation of our previous paper which deals with German-Czech language contact in Central Europe (Zeman 2021). Due to the longstanding coexistence of both the Czech and German/Austrian ethnics, lots of German/Austrian loan-words became domesticated in the Czech. A significant language contact area in Central Europe is the contact area which is based on the former centre of the Austro-Hungarian Empire. From this contact area, a remarkable territory emerged in Vienna that was particularly affected by the influence of Czech on German. Although there has been a high degree of inter-national mixing at various stages in history, there was never any real harm done to the essence of either of the two languages. A fascinating aspect is the parallel changes in pronunciation in both languages, for example, in vowel sounds and diphthongs. Today it is generally accepted that, to make these sound changes, both languages had to develop similar internal expectations and that these developed in parallel. Aim is a short description of phonological and morphological adaptation of the German loan words in south Moravian variety. The paper enabled to confirm that the phonological and morphological structures of German loan words in south Moravian variety are more differentiated than those of German.

Key words

German-Czech language contact; variation; German; Czech; contrastive grammar; Austria

1 Einleitung

Unter Sprachkontakt versteht man Berührungen zwischen zwei verschiedenen Sprachen, die sich vornehmlich im Wortschatz, in der Phonetik und in der Syntax niederschlagen. Die Erscheinungen von Sprachkontakt nennt man Interferenzen, diese sind die gegenseitigen Einflüsse der Sprachen aufeinander, wie sie sich in entsprechenden Situationen ergeben.

Dieser Aufsatz beruht auf der Einsicht, dass die Lexikologie wohl zu den am stärksten vom Sprachwandel betroffenen Gebieten der Sprachwissenschaft gehört. Insofern geht der vorliegende Text von der Prämisse aus, dass Sprache und Gesellschaft in einem dynamischen Wechselverhältnis stehen, wobei insbesondere die Umbrüche im Wortbestand nicht zu übersehen sind. Dabei wird die Stellung der Sprache in der Gesellschaft im Wesentlichen im Rahmen der soziokulturellen Muster der alltäglichen Kommunikation bestimmt. Die jahrhundertelange gemeinsame Geschichte und die Verbindungen zwischen Deutschen und Tschechen waren nicht nur politischer, sondern angesichts der mitteleuropäischen Beziehungen vor allem kultureller Art. Die Koexistenz stützt sich dabei auf die geographische Nähe und die Zugehörigkeit zur Kultur und zu den Traditionen Europas. Diese engen Verbindungen finden in der Sprache ihren besonderen Niederschlag. Vor allem die Erscheinungen des Sprachkontaktes stehen daher seit vielen Jahrzehnten im Mittelpunkt dieser – insbesondere der bohemistischen sowie germanistischen – Untersuchungen. Der Problematik des Einflusses des Deutschen auf das Tschechische wurden bereits zahlreiche Abhandlungen, die für die deutsch-tschechische Sprachkontaktforschung von großer Bedeutung sein dürften, gewidmet.¹ Im Mittelpunkt ihres Interesses standen die sprachlichen sowie kulturellen Beziehungen in der geschriebenen und in der gesprochenen Sprache. In diesem breit gefächerten Gebiet der Berührungen zwischen dem Deutschen und Tschechischen ist der Forschung eine Reihe von Aufgaben gestellt, nicht nur in Bezug auf die genaue etymologische Herleitung bzw. die Entlehnungsbahnen, sondern auch in Bezug auf die Adaptation ins Tschechische.

Gegenstand der vorliegenden Arbeit sind Lexeme deutscher Herkunft, die im Wortschatz der südmährischen Dialektregion belegt sind. Am ausgewählten Korpus von etwa 450 deutschen Entlehnungen werden Sprachkontaktphänomene untersucht. Dabei soll ein besonderes Augenmerk auf die Erscheinungsweisen der Interferenz nach sprachlichen Integrationsmodi und folglich auf den Grad notwendiger phonologischer Anpassung insbesondere der Konsonanten an die Nehmersprache, d. h. das Tschechische, gelenkt werden.

2 Zur Entstehung des Korpus

Das lexikalische Material, dessen Analyse die Grundlage für die vorliegende Studie bildet, wurde im Verlauf der vergangenen drei Jahre gesammelt. Im analytischen Teil wird

¹ Es sei dazu auf das Literaturverzeichnis bei S. M. Newerkla (2011) hingewiesen.

ein Korpus, bestehend vor allem aus schriftlicher Sprachproduktion sowie aus spontaner mündlicher Kommunikation, ausgewertet, wobei jene Erscheinungen berücksichtigt werden, die bis heute in der mährischen Slowakei belegt sind. Das lexikalische Material wurde exzerpiert aus ethnographischen Quellen wie Volksliedsammlungen etc. (der Alltagssprache bzw. dem Substandard entstammend)² sowie aus regionalen Zeitungen.³ Dabei konzentrieren wir uns in soziopragmatischer Hinsicht auf unterschiedliche Texttypen und Sprachmodi. Hierbei handelt es sich um einige textuelle Basisfunktionen im breitesten Sinne, die den untersuchten Texttypen zugeordnet werden können. Im Fokus stehen vornehmlich sowohl informative Textsorten als auch zweckorientierte Texte, bei denen folglich die Appellfunktion von besonderer Bedeutung ist. Das Korpus beruht darüber hinaus auf Feldforschungen, die vor allem in direktem Kontakt mit ortsansässigen Gewährspersonen in der mährischen Slowakei durchgeführt wurden. Dabei ist die praktizierte Methode zweigeteilt: Beobachtung und direkte bzw. indirekte Methode. Ein signifikanter Vorteil der Beobachtung manifestiert sich in der Vermeidung des so genannten Beobachterparadoxons. Bei der Feldforschung werden die Daten in direktem Kontakt mit der Gewährsperson erhoben und mitnotiert, oder es werden Fragelisten ausgefüllt (differenzierter zur Erhebung von Sprachmaterial vgl. Zeman, 2009a: 271ff.). Das Informantensample beschränkte sich auf die Ortseinwohner (insgesamt 30 Gewährspersonen), deren Primärspracherwerb an ihrem Wohnort erfolgt ist. Mit der Beschränkung auf autochthone Sprecher wurde eine klare Vorauswahl getroffen, die bestimmte linguistische und soziolinguistische Fragestellungen im Vorhinein ausschließt. Für das Untersuchungsgebiet ist davon auszugehen, dass die Gewährspersonen mit diesen autochthonen Merkmalen immer noch zu einer der größten Einwohnergruppen ihrer Ortschaft gehören. Damit hängen nicht zuletzt – in volkskundlicher Hinsicht – die Bereiche zusammen, nach denen im Rahmen der Untersuchung gefragt wurde: Volkskultur des Untersuchungsgebietes (insbesondere Folklore-Festival), Tracht, Lieder, Vermählung, traditionelles südmährisches Handwerk, Volksmedizin, Bräuche bzw. Weihnachten und Ostern sowie Fasching, Landwirtschaft etc.

Es gibt viele Dialektwörter deutschen Ursprungs, die u. a. in mährische Volkslieder eingegangen sind. Hier geht es um eine Dialektverwendung, wie sie für das alltägliche Leben von Personen aus insbesondere dörflichem Milieu charakteristisch ist. Andererseits weist das Korpus Lehnwörter auf, die eine größere Geltungsbreite erlangten und die folglich zum Bestandteil des Gemeinböhmischen wurden. Die Belegsammlung umfasst also allgemeinschechische Lehnwörter mit breiterer Geltung, mundartliche für

2 Diesbezüglich vgl. die Volksliedsammlungen von K. Plicka et al. (1979), V. Úlehla (1949) sowie F. Sušil (1941) u. a., die wohl zu den bedeutenden volkskundlichen Leistungen zählen.

3 Es wurden folgende Quellen herangezogen: *Krajem svatého Antonínka – Časopis Ostrožska a Horňácka* [Durch die Gegend des hl. Antonius – Regionalzeitschrift von Uherský Ostroh und Horňácko] (Uherský Ostroh), *Tydeník Naše Slovácko* [Wochenzeitung Unsere mährische Slowakei] (Hodonín), *Hodonínský Deník – Slovácko* [Tageszeitung Hodonín – mährische Slowakei] (Hodonín), *Slovácký Deník – Slovácké noviny* [Tageszeitung mährische Slowakei – Mährisch-slowakische Zeitung] (Uherské Hradiště), *Dobry den s kurýrem – zprávy ze Slovácka* [Guten Tag mit dem Kurier – Nachrichten aus der mährische Slowakei] (Uherské Hradiště), *Malovaný kraj – národopisný a vlastivědný časopis Slovácka* [Ethnographische und heimatkundliche Zeitschrift der mährischen Slowakei] (Bréclav).

die mährische Slowakei typische Entlehnungen und schließlich auch Entlehnungen bzw. basisdialektale Termini, die lediglich für die Dialektregion typisch sind.⁴

Das Belegmaterial, das die Grundmuster hinsichtlich ihrer phonologischen und semantischen Besonderheiten skizziert, enthält Erscheinungen aus dem Wortbestand des Deutschen, die in dem letzten Jahrhundert herrschend waren. Besonders auffällig ist die große Zahl von deutschen/österreichischen Lehnwörtern nicht nur in der Mundart der mährischen Slowakei, sondern auch in der Umgangssprache sowie im Gemeinböhmischen bzw. im Standard des Tschechischen. Hierbei geht es um Erscheinungen, die nach P. Wiesinger (2006: 15f.) dem gesamtösterreichischen Wortschatz zuzuordnen sind, z. B. *maturita/matura, karfiol, trafika* u. a. Er umfasst einerseits die staatlich gebundene Terminologie, andererseits den gesellschaftsgebundenen Verkehrswortschatz, der sich in den letzten Jahrzehnten in ganz Österreich durchgesetzt hat. Das Korpus weist aber auch Erscheinungen aus dem oberdeutschen bzw. bairisch-österreichischen Wortschatz auf. Insbesondere fällt die Herleitung mährischer Germanismen nicht aus der neuhochdeutschen Standardsprache auf, sondern vielmehr aus den niederösterreichischen Dialekten bzw. aus dem Wiener Stadtdialekt. Einige Lehnwörter mögen dies verdeutlichen (in eckiger Klammer die niederösterreichische dialektale Form): dt. *Trichter* [Trachter, Trochter] > tschech. *trachtýr, trachtér*, dt. *Beisl* [Peisl] > tschech. *þajzl*, dt. *Lärchenbaum* [Lärpam] > tschech. *lerpám*, dt. *Torte* [Dortn, Durtn] > tschech. *dort* etc.

Eine große Anzahl von Lehnwörtern deutscher Herkunft stammt aus den sogenannten Berufsslangs (vgl. die für die Region typische folkloristische Terminologie), die vor allem im beruflichen Alltag der mährischen Slowakei verwendet werden, z. B. *fértoch, kordulka, krejzl, šmukáč, šorec* u. a. Die berufsspezifischen lexikalischen Mittel sind wegen ihrer Kürze und der einfachen, produktiven Wortbildung für die unmittelbare gesprochene Kommunikation bestens geeignet. Meist sind es synonymische Kurzausdrücke für hochsprachliche Termini, die teils als heimischer Ersatz für fremdsprachliche Termini gebildet werden. Die Lexeme dieser Slangs sind im Rahmen der inoffiziellen berufsspezifischen Kommunikation nicht expressiv. Erst beim Gebrauch des Slangs-Ausdrucks außerhalb der mährischen Slowakei, insbesondere im standardsprachlichen Kontext kommt es zu seiner expressiven Markierung.

Beschränkt man sich jedoch nicht allein auf die deutschen Lehnwörter, so lässt sich eine deutliche Konvergenz der Lexik erkennen; es gibt eine Gruppe von Lehnwörtern, die sich in mehreren Sprachen belegen lassen. Darin zeigt sich die Mittlerrolle der Sprache der Hauptstadt Wien, die Elemente aus vielen Sprachen der Monarchie aufnahm und zugleich wieder auf diese Sprachen zurück ausstrahlte. So gelangten nach Newerkla (2011: 77ff.) etwa zahlreiche romanische Lehnwörter vor allem in die Wiener Umgangssprache und schließlich auch in den österreichischen Standard, die dann weiter vermittelt wurden und die Umgangssprache der anderen Sprachen der Monarchie prägten, z. B. *fašírka, kavalec, kupé, sekýrovat* u. a. Es ist davon auszugehen, dass die Entlehnungen aus dem Französischen überwiegend auf die Monarchie und den Einfluss der Ober-

4 Das Glossar umfasst insgesamt 450 lexikalische Einheiten, die nach linguistischen Kriterien analysiert werden. Dabei wurden auch die durch die sekundäre Adaptation konstituierten Derivate, die von der ursprünglichen Form entstanden sind, beachtet.

schicht und der Diplomatie zurückgehen und sich in der Folge über das gesamte Gebiet ausgebreitet haben. Da die Verwaltung im gesamten Gebiet einheitlich war, ist der Einfluss aus dem österreichischen Deutsch als ziemlich sicher anzunehmen. Die Entlehnungen aus dem Italienischen haben vor allem mit dem Handel mit dem oberitalienischen Raum und die starke Präsenz der Italiener in der Musik sowie im Handel und in der Verwaltung, wie auch in bestimmten anderen Bereichen, etwa der Architektur zu tun (vgl. Zeman, 2009b: 46f.).

Im Dialekt sind die Wege mannigfaltiger. Gerade die Dialekte als nicht geregelte Sprachvarietäten liefern uns zahlreiche Belege. Die lexikalischen Dialektismen bzw. die verschiedenen Realisierungen auf beiden Seiten der Sprachgrenze zeigen, wie eng die Kontakte waren. Es ist offensichtlich, dass sich auf dem tschechischen Territorium die Anzahl der Differenzen zwischen den Mundarten in Richtung Osten erhöht, was auf die unterschiedlichen historischen Umstände der Entwicklung Böhmens und Mährens zurückzuführen ist. Einen spezifischen Problembereich bildet die Situation an der früheren tschechisch-deutschen Sprachgrenze (diesbezüglich vgl. Zeman, 2008: 64ff.). Theoretisch kann man voraussetzen, dass man hier auf eine deutliche Anhäufung von sprachlichen Erscheinungen stößt, die die grenzüberschreitenden Beziehungen und Kontakte beweisen können. Einen wichtigen Beitrag zur Forschung dieses Problemkreises kann – wie Kloferová (2003a, 2003b) anmerkt – nicht zuletzt die Areallinguistik liefern.⁵ Vor allem Sprachatlanten wie etwa der verdienstvolle *Sudetendeutsche Wortatlas* (Schwarz 1954–1958) und der *Tschechische Sprachatlas* (Balhar et al. 1993–2005) bilden in dieser Hinsicht eine unentbehrliche Quelle der Informationen, da das Wesentliche in der räumlichen Stratifikation der Spracherscheinungen und folglich in der kartographisch erfassbaren Darstellung liegt. Anhand der hier analysierten lexikalischen Einheiten und der eingezeichneten lexikalischen Varianten in den Sprachatlanten, die wohl als Resultat sowohl des Sprachkontaktes als auch des Mundartkontaktes zwischen dem Tschechischen und den umliegenden Sprachen entstanden sind, kann man sagen, dass vom Sprachkontakt der Bereich des privaten Lebens am meisten betroffen wurde. Demzufolge zeigt sich die Tendenz zur Übernahme der nichtstandardsprachlichen Lexik gerade in den semantischen Bereichen, die als privat einzustufen sind. Die Bereiche Handwerk, Haushalt, Kleidung, Speisen, Landwirtschaft etc. gehören dem Alltagswortschatz an, in dem die unterhalb des Standards liegenden Spracherscheinungen stärker zum Ausdruck kommen (Näheres mit weiterführenden Hinweisen vgl. Zeman, 2009a: 263–305). Mein Beitrag (vgl. ebd.: 266) ermöglicht darüber hinaus eine umfassendere und detailliertere Perspektive auf die lexikalische Semantik der deutschen Entlehnungen und deren postintegrative Entwicklung sowie die semantische Diversifikation, die im Laufe des Integrationsprozesses im Hinblick auf die Inhaltsseite zu unterschiedlichen

5 Die geographische Verbreitung einer Spracherscheinung kann über die Herkunft vieler Erscheinungen Aufschluss geben bzw. zu einer wichtigen Quelle für weitere Bewertungen werden. In dieser Hinsicht stellt sich auch die Frage, welche Kriterien für den Verlauf von Isoglossen bzw. von Linienbündeln verantwortlich sind. In Anlehnung an Goossens (1977) und Patocka (2003) kann man zweierlei Interpretationstypen ausmachen, also zwei Erklärungsansätze, warum Isoglossen den Verlauf haben, den sie haben. Zum einen werden die Gründe innerhalb des Sprachsystems selbst gesucht (intralinguistische Methode), zum anderen macht man außersprachliche Faktoren dafür verantwortlich (extralinguistische Methode). (vgl. Zeman 2009a: 268).

Ergebnissen geführt haben. Dabei ist in Bezug auf die Behandlung der Lexik die Fragestellung nach der Bedeutungsstruktur von polysemen Einheiten als Resultat des Sprachkontaktes von besonderem Interesse. Außerdem wird anhand der Aufzählung einiger ausgewählter Beispiele gezeigt, wie sich die semantische Parallelität darstellt bzw. welche Rolle die etymologische Verwandtschaft spielt.⁶

3 Lautliche Besonderheiten der Lehnwörter

Im Folgenden wird auf einige deutsche Entlehnungen sowie auf äquivalente lexikalische Einheiten der deutschen Standardsprache bzw. auf die standardnahe Varietät des Deutschen hingewiesen. Wie bereits oben angesprochen, soll aber nicht der Eindruck erweckt werden, es handle sich um Übernahmen aus dem schriftsprachlichen Deutschen. Infolgedessen ist das lexikalische Material nicht primär unter dem Gesichtspunkt der neuhochdeutschen Standardsprache des 19. bzw. 20. Jahrhunderts zu interpretieren, zumal die äußere Form etlicher Entlehnungen, insbesondere die Basislexeme der Derivate, deutlich die Aussprache mittelbairischer Dialekte reflektiert. Insofern sind die Sprachfakten nicht nur aus der Sicht der deutschen Standardsprache zu interpretieren. Es wird in den meisten Fällen in Anlehnung an Newerkla (2011) die etymologische Herleitung angegeben bzw. die Anführung der direkten Übernahmequelle bzw. der Epoche, aus der sich die Lexeme herleiten lassen. Dabei erfolgt die Anführung der direkten Übernahmequelle meist an erster Stelle. Mit der Abkürzung „dt.“ ist die neuhochdeutsche Wortform gemeint.

Die hier skizzierten Ergebnisse einer Analyse der verzeichneten, vornehmlich lexikalischen Germanismen zeigen, dass bei der lautlichen Adaptation des deutschen Lehnguts – insbesondere österreichischer Provenienz – im südmährischen Areal keine absolut vorhersagbaren Regeln aufgestellt werden können. Im untersuchten Korpus konnte sehr oft beobachtet werden, dass die Phoneme des Deutschen durch entsprechende Phoneme des Tschechischen ersetzt werden, wobei die lautlichen Merkmale mit den Merkmalen des deutschen Phoneminventars übereinstimmen. Andererseits sind auf dem Silbeniveau etliche Änderungen der phonotaktischen Struktur zu konstatieren. Die Phonemdistributionen des Deutschen und des Tschechischen unterscheiden sich in vielen Fällen wesentlich voneinander. Die hier präsentierten Beispiele, an denen ihre phonologische Adaptation insbesondere im Bereich des Konsonantismus illustriert wird, verzichten auf regionale Angaben, Stilbewertungen sowie Angaben zum Wortgebrauch, zumal es hier primär um den Vergleich der Phoneme der Gebersprache und der Nehmersprache geht.

Die Konsonanten unterscheiden sich mehr als die Vokale von ihren deutschen Entsprechungen. Die aus dem Deutschen übernommenen lexikalischen Einheiten, in denen die aspirierten Phoneme /p/, /t/, /k/ vorkommen, werden durch die nicht aspirierten einheimischen Entsprechungen substituiert, wobei den Fortisplosiven des Bairisch-Österreichischen (im Anlaut vor Vokalen und Sonoren) vielfach die Aspiration fehlt. Wenn

⁶ Für eine Übersicht über die lexikalische Semantik der Entlehnungen bzw. die relevanten lautlichen Substitutionen siehe Zeman (2008, 2009a).

die Entlehnungen zum größten Teil aus diesen Dialekten stammen, ist doch eher die der Standardsprache folgende Aspiration die Ausnahme:

frühnhd. kassa, ö. Kassa > tschech. kasa, ö. reg. Dim. Kast(e)l zu nhd. Kasten > tschech. kaslík, kastlík, ö. ugs. Dim. Kammerl > tschech. kamrlík, ö. mil. Kavallett > tschech. kavalec, mhd. kirchhof, dt. Kirchhof > tschech. kerchov, krchov, frühnhd. mhd. kiste, dt. Kiste > tschech. kysna, kysňa, frühnhd. mhd. kosten, dt. kosten bzw. Koster > tschech. (o)koštovat, koštýř, koštér, košt, ö. Krügel, Krügerl > tschech. krýgl, frühnhd. kunst, künstler, dt. Künstler > tschech. kumšt, kumštýř, dial. kumštýr, dt. Dim. Kräusel zu nhd. Krause > tschech. krejzl, dt. Krüppel > tschech. kripl, dt. Kübel > tschech. kýbl, dt. Kundschaft (ugs. auch Einzelpersonen) bzw. bair. Nebenform mit verdumpftem -a- > tschech. kunčoft, bair.-ö. Dim. Packel, ö. reg. Packerl > tschech. pakl, paklík, dt. packen > tschech. pakovat, dt. Pappendeckel > tschech. papndekl, dt. Parade, Parada† > tschech. paráda, dt. Paradeiser bzw. dt. dial. Nebenform zu nhd. Paradiesapfel > tschech. paradajka, ö. Parte > tschech. parte, dt. passieren > tschech. pasírovat, dt. pausieren > tschech. pauzírovat, dt. Pech > tschech. pech, dt. pendeln > tschech. pendlovat, bair. pentl, bentl > tschech. pentle, pentlík, dt. Perron > tschech. perón, ahd. tasca, dt. Tasche > tschech. taška, bair. tattərling, mhd. tattern > tschech. tajtr(d)lík, frühnhd. Richter, mhd. trihter, trehter, trahter, dt. Trichter, oberdt. reg. Trachter > tschech. trychtýř, dial. trachtér, trachtýrek, trachtérek, mhd. trëffen, dt. treffen > tschech. trefit

Trotz des beträchtlichen Widerstands des tschechischen Lautsystems gegenüber den aspirierten Lauten ist nach Utěšený (1968: 115) besonders in Mähren, früher aber auch in böhmischen Städten, die aspirierte Artikulation aufgenommen worden, und zwar biphonematische Verbindungen *kch*. Die Mundart der mährischen Slowakei spiegelt in manchen Fällen unter mittelbairischem Einfluss bei *k* vor Vokal die Behauchung wider, was einige Beispiele deutlich zum Ausdruck bringen:

bair. khēl bzw. älterer nhd. Nebenform Köhl > tschech. kchél, ö. Kasten > tschech. kchosten

Eine besondere Rolle im phonologischen System haben die Oppositionen, in denen das Vorhandensein bzw. Nicht-Vorhandensein nur einer einzigen relevanten Eigenschaft zwei Phoneme zu einem Paar verbindet und sie gleichzeitig voneinander unterscheidet. Die häufigste und regional differenzierteste Gruppe von Konsonantenunterschieden bildet die Stimmhaftigkeit bzw. Stimmlosigkeit der Entsprechungen. Solche Phoneme wie etwa /t/ und /d/ haben alle phonologischen Eigenschaften gemeinsam bis auf die Stimbeteiligung. Der stimmlosen Aussprache liegt häufig die deutsche Lenisaussprache zugrunde: den Lauten /b, d, g/ entsprechen im tschechischen System die Laute /p, t, k/ (vgl. hierzu auch Utěšený:1968: 115). Es liegt auf der Hand, dass die entsprechenden stimmhaften Plosive in der österreichischen Varietät stimmlos realisiert werden, was sich wohl in den Entsprechungen niederschlägt:

bair. ājznpōn in Entsprechung von bair. āiznpōnar, āizmpōnr, dt. Eisenbahner > tschech. ajznpōňák, frühnhd. mhd. bant, dt. Band > tschech. pant, bair. poňk_(x) bzw. dt. Bank > tschech.

ponk, mhd. blēh, dt. Blech > tschech. plech, dt. dial. preit entsprechend nhd. Brät > tschech. prejt, bair.-ö. Dim. Büchsl [b-/p-] zu nhd. Büchse > tschech. piksla, dt. bügeln > tschech. piglovat, bair. buß, puß, bair.-ö. ugs. Busserl > tschech. pusa, bair. puttär, dt. Butter > tschech. putr, lat. duplus, duplex, für die tschech. Formen mit *t*-erscheint Kontamination mit dt. Formen auf *t*-angesichts mhd. top(p)el, franz. doublet, dt. doppelt > tschech. tupl, tuplovaný, bair. k-/g-ō(u)r, mhd. gar(e), dt. gar > tschech. kor, kór, dt. Werkbank > tschech. verpánek

Nach Utěšený (1968: 116) zeigt der Gegensatz von *kor/kór* gut, wie sich hier der Übergang zwischen dem süddeutschen (und mitteldeutschen) und dem ehemaligen schlesischen Sprachgebiet auch im Tschechischen als Unterschied zwischen dem Südwesten und Südosten Böhmens und Mährens deutlich widerspiegeln kann. Im unbetonten deutschen Präfix *ge-* kommt es außerdem zur Synkope des *e*. Insofern bestehen Übereinstimmungen zwischen dem Tschechischen und der ostmittelbairischen Wiener Mundart. Die Funktion des Präfixes *ge-* kann nach Hornung (1997: 59) anhand des Wiener dialektalen Wortschatzes dargestellt werden. Das Partizip II der Verben im Wiener Dialekt wird – nach dem Wegfall des *-e* – mit *g-* gebildet: *gelegt – glegd, gemacht – gmochd, geschnauft – gschnaufd*. Vor *b, p, d, t, g, k* fällt es jedoch aus lautlichen Gründen gänzlich weg: *gebracht – brochd, gegeben – gebm*. Auch bei einer Reihe von Substantiven ist dieses Präfix zu beobachten: 1. Neutra Kollektiva: *Gefetze/schlampig Geschriebenes – Gfeds/Gfets, klein und undeutlich Geschriebenes – Gfudsl, Gestämme/Hirschgeweih/ stabartiges Werkzeug/ Teil der Pfeife – Gschdem, zerhacktes Fleisch – Gschnattl* u. a.; 2. Feminine Substantive: *nicht bebaubarer freier Platz/Ablagerungsstätte – Gschdettm, Kälte/Frost – Gfria* u. a.; 3. Maskuline Substantive: *Geliebter – Gschwuf, kleiner Bub – Gschdepsl, Spaß – Gschbas* u. a. Ausführlicher und differenzierter dazu im *Wörterbuch der Wiener Mundart* von Maria Hornung (2002). An Hornungs Beobachtungen zum Gebrauch des Präfixes *ge-* im Wienerischen lässt sich exemplifizieren, dass der Einfluss aus dem österreichischen Deutsch ziemlich sicher anzunehmen ist:

bair. kšeft entsprechend zu nhd. Geschäft > tschech. kšeft, bair. kšír entsprechend nhd. Geschirr > tschech. kšír, bair. ksí_t [ks-/gs-] bzw. nhd. Gesicht in ö. ugs. Aussprache > tschech. ksicht, bair. ksindl [ks-/gs-], dt. Gesindel > tschech. ksindl, bair. kvelb, gvelb entsprechend nhd. Gewölbe > tschech. kvelb

Hinsichtlich der zahlreichen Verschiedenheiten sei angemerkt, dass die Alternationen *b/v* auffällig sind, wie in *šibr/šív* – dt. *Schieber*. Besonders viele mehr oder weniger individuelle unregelmäßige Modifikationen können bei Konsonantengruppen beobachtet werden. Bei der Adaptation dieser Gruppen handelt es sich oft auch um regelmäßiger Modifikationen, zu denen z. B. das Schwanken zwischen *n/ň* in Fällen wie *fošna/fošňa* – frühnhd. *pfoste(n)*, dt. *Pfosten, kysna/kisňa* – frühnhd. mhd. *kiste*, dt. *Kiste, šnorka/šnúra* – mhd. *snuor*, bair. *šnūar*; dt. *Schnur* gehört, wobei in Mähren bzw. in der mährischen Slowakei die Formen mit *-ň-* dominieren.

Die Replik des mittel- und ostmährischen *tragač* – ahd. *trakan, tragan, tracan* (ursprünglich wohl kein deutsches Lehnwort, auch wenn Kontamination mit ahd. *trakan, tragan,*

tracan [tragen, befördern], mhd. *tragen* [tragen, halten, bringen, führen], *trage* [das Getragene, Last; Träger], mhd. oberdt. *trager* [Träger] wahrscheinlich ist; vgl. hierzu oben bzw. Newerkla 2011: 562f.) gegenüber böhm. und westmähr. *trakař/trakač* zeigt, dass sich hier auch die Dialektgliederung der entlehnenden Sprache durchsetzen kann. Die Grenze *trakač/tragač* stimmt mit der Grenze *cikán/cigán* überein und gehört so zu den Grenzen, die den Westen und Osten des tschechischen Sprachgebiets graduell unterscheiden. Nach Utěšený (1968) äußert sich nämlich in Richtung nach Osten mit steigender Kraft die Tendenz, die stimmhaften Laute – insbesondere in den expressiven Wörtern und in der Wortgrenzenassimilation – mehr auszunützen:

„Wenn wir J. Siatkowskis Angaben aus dem Glatzer Gebiet, die R. Šrámeks aus dem Hultschiner Gebiet, die unveröffentlichten Aufzeichnungen von Z. Sochová aus Studénka bei Nový Jičín und meine eigenen aus dem südlichen Teil des Gebiets um Zábřeh mit den mittelböhmischen Angaben hinsichtlich der Stimmhaftigkeit vergleichen, ist der angeführte graduelle Unterschied sehr deutlich ersichtlich.“ (Utěšený 1968: 116)

Insofern sind nicht zuletzt in der Bezeichnung für *Grube* interessante Parallelen anzutreffen. Als dominierender Ausdruck zeigt sich in den tschechischen Dialekten *krecht*, der nach dem *Slovník spisovné češtiny pro školu a veřejnost* (2000) [Wörterbuch der tschechischen Schriftsprache] schriftsprachlich ist. In der mährischen Slowakei kommt die Variante *prýzně* (Grube, in der Kartoffeln, Rübe etc. aufbewahrt werden) vor, *greft* steht im untersuchten Areal für „breite Quersfurche im Weingarten, mit dem Pflug o. ä. hervergebrachte linienmäßige Vertiefung im Boden“ (vgl. dazu auch die Sprachkarte im *Tschechischen Sprachatlas*). Das *Wörterbuch der bairischen Mundarten in Österreich* registriert die Formen *Grefte/Greften*: Wien, Niederösterreich nördlich der Donau sowie die Weinbaugebiete des Burgenlandes und der Steiermark „breite Quersfurche im Weingarten“. Auf dem tschechischen Territorium bilden die Formen in Mähren mit *k-* und *g-* im Anlaut mit derselben Bedeutung eine direkte Parallele zur österreichischen dialektalen Situation. Newerklas (2011: 346f.) Herleitung (oder vgl. differenzierter oben): dt. dial. Formen *graft*, *greft*, *grecht*, *krecht* zu mitteldt. niederdt. mhd. *graht*, *graft* (Graben). Im Allgemeinen – und auf der Grundlage des Korpus – kann man sagen, dass die Schwerpunkte der stimmhaften Formen im südlichen Teil Mährens liegen, wie auch der für die mährische Slowakei typische Unterschied von *š/ž* zeigt, vgl. *šufan/šufánek* gegenüber *žufan/žufánek* (Newerkla 2011: 350: dt. dial. *schuffen*, vgl. auch mhd. *schüfel*, *schüvel*, dt. *Schuffel*, *Schaufel* [Schöpflöffel]); die Varianten *žufan* bzw. *žufánek* kommen in der mährischen Slowakei vor.

Folglich kommt die formale Differenzierung der Lehnwörter deutlich im Lautbestand der adaptierten Ausdrücke zur Geltung. Es ist davon auszugehen, dass einige Alternationen ihren Ursprung in der Gebersprache haben, wie etwa die Alternation *p/f* in *lerpám* gegenüber *lerfán* (dt. Lärchenbaum), wobei die Form *lerpám* auf bair. *lerpām* zurückzuführen ist (vgl. Newerkla 2011: 338). Relativ häufig ist die Alternation *f/b* in *tajbl* gegenüber *tajfl* (vgl. Newerkla 2011: 336: bair.-österr. dial. Formen wie *tāivl*, *taivl*, *tāibl*, *taibl*, *taikβl* u. a. zu nhd. *Teufel*), die ebenfalls ihre Herkunft in der Ausgangssprache hat.

Interessant ist auch der Wechsel *h/k* in mähr. *varhule* gegenüber *varkule* (dt. Powidelknödel, tschech. Formen < bair. *vargl*, *warxl* „Knödel, Nocke“). Oft kommt es zur Dissimilation von *r* zu *l*, wie z. B. in *klempírovat* < *krepieren*; in der mährischen Slowakei überwiegt jedoch die Variante *krepírovat*, vgl. auch *oringle* bzw. *olingre* (vgl. Newerkla 2011: 401: oberdt. Dim. Ohrringel zu nhd. Ohrring). Zur Illustration führen wir im Folgenden einige Beispiele an, die die regionale Verschiedenheit zeigen. Besonders zahlreich sind nach Skála (1968b: 134f.) die Varianten für frühnhd. *fürhang* bzw. bair. *fīrhōng* (Vorhang), je nachdem, ob sie aus der Schriftsprache bzw. aus den Mundarten entlehnt wurden; auf dem Gebiet der Tschechischen Republik registriert man insgesamt 23 Formen, wobei in der mährisch-slowakischen Dialektregion der Ausdruck *fīrhánek* überwiegt: *forhank*, *fórhank*, *forank*, *forhaňk*, *fórhanka*, *forhanka*, *forhaňka*, *fīrhaněk*, *fīraněk*, *fīrhanek*, *fīrhánek*, *fīrhánek*, *fīrháněk*, *fīrhank*, *fīrhank*, *fīrhaňk*, *fīrhaňk*, *fīrhanka*, *fīrhaňka*, *fīrhoněk*, *fīrhoňk*, *fīrhonka*, *forhoňka*.

Eine spezifische Gruppe von Konsonanten bilden die Affrikaten. Das Biphonem *pf* substituiert das Tschechische durch einen einfachen Konsonanten, und zwar häufiger durch *f*, seltener durch *p*:

dt. Pfeife > tschech. *fajfka*, frühnhd. *pfoste(n)*, dt. Pfosten > tschech. *fošna*, *fošna*, dt. Pfuscher, pfuschen > tschech. *fušer*, *fušovat*, süddt. ö. Schnupftüchel > tschech. *šnuptychl*

Die artikulatorische Assimilation im Tschechischen vereinfacht insbesondere bei den Lautgruppen *ts*, *ds* bzw. *tš* *dš* die Aussprache (dazu vgl. Newerkla 2011: 312: bair.-österr. dial. *dsäig*, *dsaig* [*ts-k(x)*] entsprechend frühnhd. *zeug* < mhd. *ziuc*, *ziug*, tschech. *cajk*). Im Hinblick auf die phonologische Adaptation unterscheiden sich die Modelle der Gebersprache und die Repliken der Nehmersprache durch die Artikulationsart und Artikulationsstelle nicht.⁷ Auch die deutschen Affrikaten werden von vielen Forschern als monophonematisch angesehen. Insofern kann man hier keinen wirklichen Unterschied zwischen dem Deutschen und dem Tschechischen erkennen:

dt. Kitsch > tschech. *kýč*, dt. Putsch > tschech. *puč*, dt. zahlen > tschech. *cálovat*, mhd. *zēch*, *zēche*, dt. Zeche > tschech. *cech*, bair.-österr. dial. *dsäig*, *dsaig* [*ts-k(x)*] entsprechend frühnhd. *zeug* < mhd. *ziuc*, *ziug*, dt. *Zeug* > tschech. *cajk*, mhd. *zibōrje* < lat. *cibōrium*, wobei die lat. Form sich aus dem Griechischen herleiten lässt. Kontamination mit mhd. *zimberie* erscheint möglich, dt. *Ziborium* > tschech. *cimbuří*, mhd. *ziche*, *ziech*, ahd. *Zicha*, dt. *Zieche* > tschech. *cícha*, ahd. *cymbala* < mittellat. *cembala*, dt. *Zímbal* > tschech. *cimbál*, frühnhd. *zuckerand*, *zuckerandi*, *zuckerandl*, dt. *Zuckerandel*, *Zuckerandl* > tschech. *cukrkandl*, mhd. *zwicken* > tschech. *cvikat*

Die Sonanten bilden im tschechischen phonologischen System eine selbständige Phonemgruppe, die trotz Gemeinsamkeiten mit dem vokalischen und dem konsonantischen

⁷ Die deutschen Affrikaten *ts* und *tš* werden folglich im Tschechischen durch einfache Konsonanten *c* und *č* substituiert.

Subsystem von diesen beiden funktionell und artikulatorisch genügend verschieden ist. Vachek (1968) spricht von einem Übergangsstreifen zwischen den vokalischen und konsonantischen Phonemen. Die sonantischen Phoneme erfüllen folglich bei der Silbenbildung dieselbe Funktion wie die Vokale, sie sind in diesem Fall eigentlich funktionelle Vokale. Neben dieser silbenbildenden Funktion haben die Phoneme /r/, /l/, /m/ mit den Vokalen noch eines gemeinsam: sie sind immer stimmhaft und stehen deswegen außerhalb der konsonantischen Stimmbeteiligungskorrelation wie auch die übrigen tschechischen, nicht silbenbildenden Sonanten /n/, /ň/, /j/ (Vintr 2005: 29). Mit dem konsonantischen System verbindet die Sonanten jedoch das Vorhandensein eines weniger ausgeprägten Artikulationsstromhindernisses.

Das Phonem /r/ entspricht in vielen Fällen sowohl im Tschechischen als auch in der österreichischen Varietät gleichen Artikulationsregeln. Das Zungenspitzen-r, das im Tschechischen die gewöhnliche artikulatorische Realisierung des Phonems /r/ ist, ist auch in weiten Teilen Österreichs verbreitet (es bestehen Übereinstimmungen insbesondere zwischen Tschechisch und Wienerisch). Folglich kann das Zungenspitzen-r – besonders im Anlaut – als Grundlage der Interferenz betrachtet werden:⁸

dt. dial. rantl, rant, dt. Rand > tschech. rantl, mhd. rēbe, dt. Rebe > tschech. réva, bair. rāf, niederösterreich. Roaf(a), wien. Raf(n), dt. Reifen > tschech. ráfek, bair. Dim. raindl, rain^dl, dt. Reindl > tschech. rendlík, dt. reisen > tschech. rajzovat, dt. reiten > tschech. rajtovat, dt. Rest > tschech. rest, dt. Riesling > tschech. ryzlink, dt. rösten > tschech. restovat, frühnhd. ribis, odt. ribiz [-b/-w-] oder direkt < mlat. ribes(ium), ribis(ium), ö. Ribisel > tschech. rybíz, frühnhd. (sich) richten, dt. richten > tschech. rychtovat, dt. richtig > tschech. rychtyk, dt. Rucksack > tschech. ruksak usw.

Obschon sich die Qualität des Phonems /l/ im Deutschen vom tschechischen /l/ unterscheidet, sind die Artikulationsstelle und Artikulationsart im Wesentlichen gleich. Beim sogenannten *Wiener Vorstadt-* oder *Meidlinger L* liegt nach Pohl (2009: 5) kein tschechischer Einfluss vor, wie in zahlreichen Publikationen angenommen wird. Es ist nach Pohl ein „postdentales L“, etwa [l], das ursprünglich nur in bestimmten (ungebildeten) sozialen Schichten üblich war und in „echter“ Mundart ziemlich allgemein wurde; in der dem „Hochdeutschen“ angenäherten Umgangssprache wird es in jenen Positionen gesprochen, wo aufgrund der bairischen L-Vokalisierung gar kein L stehen sollte. In unserem Sprachmaterial sind keine Beispiele vorhanden, die das bereits erwähnte *Meidlinger L* als Ergebnis des Sprachkontaktes mit dem Deutschen zeigen würden. Das tschechische L ist – slawistisch gesehen – ein „mittleres“ L. Beim Vergleich der diachronen Veränderungen im Tschechischen, Polnischen bzw. im Slowenischen stößt man auf wichtige Entwicklungen. Ursprünglich gab es überall ein nichtpalatalisiertes und ein palatalisiertes L. Im Tschechischen sind beide zusammengefallen, im Polnischen und Slowenischen ist das nichtpalatalisierte L labialisiert worden und das palatalisierte L wurde zum mittleren L:

8 Im Auslaut und nach den kurzen Vokalen sowie vor Konsonanten kann das /r/ entweder konsonantisch oder vokalisiert realisiert werden.

dt. lauter > tschech. lautr, ö. Nebenform Lawor neben nhd. Lavoir†, franz. lavoir > tschech. lavór, dt. Belege > tschech. léga, ö. Dim. Leibe(r)l > tschech. lajbl, bair. dial. laíßn, laíßtn (nördlicher Böhmerwald, Waldviertel, Südmähren), laiššn (Oberösterreich, Südböhmen, Böhmerwald), dt. Leuchse, Leiste > tschech. lajsna, lajsnička, dt. liefern > tschech. lifrovat, frühnhd. lunte dt. Lunte > tschech. lunt

Aus dem Vergleich der Phoneme der Gebersprache und der Nehmersprache ergibt sich, dass die Nasallaute /n/ und /m/ des Deutschen in allen Positionen mit den Nasallauten /n/ und /m/ des Tschechischen übereinstimmen. Vom deutsch-tschechischen vergleichenden Standpunkt aus sei angemerkt, dass das [ŋ] und das [n] im Deutschen – im Gegensatz zum Tschechischen – eine bedeutungsunterscheidende Funktion haben. Der Schallgegensatz beim deutschen [ŋ] und [n] – die Velarität versus die Alveolarität – ist funktionell relevant und wesentlich für die kommunikative Funktion des deutschen Lautsystems; man kann sagen, dass der Schallgegensatz distinktiv bzw. phonologisch ist. Im Tschechischen ist dagegen dieser Schallgegensatz beim [ŋ] und [n] irrelevant, nur phonetisch (Vintr 2005: 26). Das tschechische Phonem /n/ wird also als [n] oder [ŋ] realisiert. Solche Differenzen in der phonetischen Realisation, die oft positionell bedingt sind, werden phonetische, positionelle Varianten bzw. Allophone genannt. Während das tschechische [ŋ] ein Allophon des Phonems /n/ ist, ist im Deutschen dieser Laut jedoch ein selbständiges Phonem.

Die Beispiele, die die völlige Äquivalenz zwischen Modell und Replik im Hinblick auf die artikulatorischen Merkmale der Nasallaute /m/ und /n/ des Deutschen und der Nasallaute /m/ und /n/ des Tschechischen zeigen, sind relativ zahlreich:

ahd. cymbala, mittellat. cymbal, dt. Zimbal > tschech. cimbál bzw. cimbalista, bair. huntn, hundn > tschech. huntovat, mhd. hunt > tschech. hunt, dt. Macher > tschech. machr, dt. Ortsname Mailand (Milano) > tschech. majlant, dt. Dim. Masche(r)l zu nhd. Masche, mhd. masche > tschech. mašle, dial. mašla, dt. melden > tschech. meldovat, dt. Meißel, mhd. meizel > tschech. majzl, majzlík, dt. Montur bzw. bair. mun-tür/-dür, mon-tür/dür > tschech. mundúr, dt. Morast bzw. dt. dial. Nebenform marast mit sekundärem -t > tschech. marast, mhd. morsære, morser, mörser, mörsel, morsel, dt. Mörser > tschech. moždír, hmoždír, frühnhd. mustern, dt. Muster, mustern > tschech. mustr, mustrovat, frühnhd. niethammer < frühnhd. mhd. niet, niete zu frühnhd. mhd. nieten, dt. Niet, Niete > tschech. nýt, nýtovat, dt. Nudel > tschech. nudle, dial. nudla, mhd. schamel, ö. Schamerl > tschech. šamrle, dial. šamrļa, dt. Schein > tschech. šajn, dial. šajna, dt. Schimmel > tschech. šiml, dt. schmeicheln > tschech. šmajchlovat, frühnhd. schmuck, schmucken, dt. Schmuck > tschech. šmukáč, mhd. schönen, dt. sich schonen > tschech. šanovat se, frühnhd. mhd. spān, dt. Span > špān, špānek, frühnhd. mhd. spunt, dt. Spund > tschech. špunt, špuntík, bair.-ö. Stamperl > tschech. štamprle, dial. štamprļa, mhd. trām, drām, dt. Tram > tschech. trām, frühnhd. tummeln, dt. sich tummeln > tschech. tumlovat se usw.

Zu verweisen ist noch auf den Nasal /ŋ/, der im Inlaut durch /ŋg/ und im Auslaut durch /ŋk/ substituiert wurde:

mhd. *vaschanc*, *vaschang*, *vassang*, dt. *Fasching* > tschech. *fašank*, dt. *Mischung* > tschech. *mišunk*, oberdt. Dim. *Ohringel* zu nhd. *Ohring* > tschech. *oringle*, dial. *oringla*, mhd. *rinc*, dt. *Ring* > tschech. *rynk*, *rynek*, süddt. österr. *Spangel* zu *Spange* > tschech. *špangle*, frühnhd. *stange* bzw. oberdt. Dim. *stang(e)l*, bair.-ö. *Stange(r)l* > tschech. *štangle*, dial. *štangla*

Newerkla hielt schon fest (und es wird von ihm präzise nicht zuletzt auch auf die derivationsmorphologische Adaptierung eingegangen), dass im Zusammenhang mit der Interpretation des Suffixes *-ek* auf die Lehnwörter zu verweisen ist mit einerseits echten tschechischen Wortbildungssuffixen und andererseits Auslautsegmenten, die bloß die Form von Suffixen haben, aber nicht deren Semantik ausdrücken: vgl. dt. *Span* > tschech. *špánek* (Suffix *-ek*) im Unterschied zu dt. *Strang* > tschech. *štranek*; dt. *Werkbank* > tschech. *verpánek* (das tschech. Auslautsegment Konsonant + *-ek* reflektiert bloß die phonetische Adaptierung der deutschen Velarnasale *-ng*, *-nk*; diese sogenannte Suffixattraktion ist auch daraus ersichtlich, dass Wörter ohne *-ek*, wie **štran*, **verpan*, gar nicht existieren).

Unser Korpus weist eine Reihe von Repliken auf, in denen der palatale Nasal *ň* vorkommt. Da es explizit um mündliche Varietät geht, reicht es vollkommen, von palatalisierten Konsonanten zu sprechen. Der Bezug auf die Schreibung mit Häkchen (das ist übrigens ein nicht üblicher Begriff, in der Slavistik spricht man meistens vom *Háček*) wird nicht in Betracht gezogen, zumal es an dieser Stelle nicht um das grafische, sondern um das phonologische System geht. Darüber hinaus liegt in manchen Fällen der Ersatz von *t* im Inlaut durch den palatalen Nasal *ň* vor:

frühnhd. mhd. *kiste*, dt. *Kiste* > tschech. *kisňa*, frühnhd. *pfoste(n)*, dt. *Pfosten* > tschech. *fošňa*, mhd. *snuor*, bair. *šnūr*, dt. *Schnur* > tschech. *šňūra*, dt. *Türken*, *Türkischweizen* > tschech. *turkyň(a)*

Die Endsilbe *-on* in Lehnwörtern französischen Ursprungs wird im Tschechischen sowie in der österreichischen Varietät generell [-o:n] ausgesprochen. Allerdings ist nach Machek (2010) und Holub/Lyer (1978) anzunehmen, dass – infolge des starken französischen Einflusses auf alle Erscheinungsformen des Deutschen sowie des Tschechischen im späten Mittelalter und nicht zuletzt im 17. und 18. Jahrhundert – die hier besprochenen Ausdrücke direkt aus dem Französischen entlehnt wurden:

franz. *balcon*, ital. *balcone*, dt. *Balkon* > tschech. *balkón*, franz. *béton*, lat. *bitumen*, dt. *Beton* > tschech. *beton* (ostmähr. *betón*), franz. *carton*, dt. *Karton* > tschech. *kartón*, franz. *salon*, ital. *salone*, dt. *Salon* > tschech. *salón*

Von Vacheks Prämisse ausgehend, dass die Sonanten eine Übergangsgruppe zwischen dem vokalischen und dem konsonantischen Subsystem bilden, ist auf den ambivalenten Charakter bzw. auf die konsonantischen und/oder vokalischen Merkmale hinzuweisen, die nicht zuletzt bei /j/ ausgeprägt sind. Vachek (1968: 53) bezeichnet diese Erscheinungen (starke Verschmelzungstendenz des /j/ und /i/ bzw. /j/ und /u/) als eine Tendenz zur phonologischen Fusion, obwohl es im heutigen hochsprachlichen Tschechisch noch

zwei Phoneme sind (vgl. hierzu auch Vintr 2005). Kontrastiv gesehen entspricht die Qualität des Halbvokals /j/ bei deutschen Entlehnungen der tschechischen Entsprechung /j/:

mhd. jāmarket bzw. dt. dial. Nebenformen, dt. Jahrmarkt > tschech. jarmark (seltener auch jarmak), dt. jodeln > tschech. jódlovat, frühnhd. juppe, joppe, dt. Joppe > tschech. jupka

Im konsonantischen Bereich zeigen völlige Äquivalenz zwischen Modell und Replik die Frikative /f, v/:

bair. fō_x, fō_x, dt. Fach > tschech. foch, dt. Fachmann > tschech. fachman, mhd. vald(e), valt(e), valten, valden, dt. Falte > tschech. fald, falt, bair. fātš, fātšn, dt. Fasche, faschen > tschech. fáč, fačovat, ö. Faschier > tschech. fašírka, dt. Fasole, ö. Fisole > tschech. fazole, fizole, dial. fazula, frühnhd. fassen, dt. fassen > tschech. fasovat, dt. fein > tschech. fajn, dial. fañ, dt. feuern > tschech. fajrovat, dt. Filz > tschech. filc, frühnhd. finte, ital. finta, dt. Finte > tschech. finta, bair.-ö. Flachse > tschech. flaksa, os. flinken > tschech. flinkat, flinknout, frühnhd. futter, dt. Futter > tschech. futro, frühnhd. wechsel, bair. vękβl < mhd. wēhsel, dt. Wechsel > tschech. veksl, dt. Weichsel > tschech. vajsle, bair. węrk_xdsaig, węrk_xtsaik_x entsprechend nhd. Werkzeug < mhd. wērcziuc, wērchziuc, dt. Werkzeug > tschech. vercajk

Wie am Beispiel der Plosive bereits gezeigt wurde, ist die Stimmhaftigkeitskorrelation die wichtigste Korrelation des Konsonantismus. Ähnlich ist es auch bei den Phonempaaren /s/ und /z/. Die einzige unterschiedliche distinktive Eigenschaft solcher Phonempaa-re wird als Korrelationsmerkmal bezeichnet. Folglich ist der tschechische Frikativlaut /s/ in Bezug auf das Vorhandensein des Korrelationsmerkmals (Stimmhaftigkeit) merkmallos, der tschechische Frikativlaut /z/ merkmalhaft, wobei die beiden Phoneme ein Korrelationspaar bilden.⁹ Der Frikativ /s/ kommt im Inlaut sowie im Auslaut vor:

frühnhd. fassen, dt. fassen > tschech. fasovat, bair.-ö. Flachse > tschech. flaksa, frühnhd. kassa, ö. Kassa > tschech. kasa, ö. reg. Dim. Kast(e)l zu nhd. Kasten > tschech. kastlík, kaslík, Morast bzw. dt. dial. Nebenform marast mit sekundärem -t < nhd. Maraß (bei Grimm), mndt. mōras, maras, mnl. maras < nordfranz. marasc, franz. marais > tschech. marast, frühnhd. mustern, dt. Muster, mustern > tschech. mustr, mustrovat, mhd. phlaster, dt. Pflaster > tschech. flastr, dt. Vorschuss > tschech. fóršus

Der stimmhafte Spirant /z/ kommt vornehmlich im Inlaut vor, wenn auch für das österreichische Deutsch im Inlaut zwischen Vokalen und Sonoren (r, l, n, m) eher die stimmlose Artikulation charakteristisch ist:

9 Solche Phonempaa-re, die sich durch ein und dasselbe Merkmal unterscheiden, bilden eine Korrelationsreihe. Eine Korrelation ist ein meist binärer Komplex aller Phonempaa-re, die untereinander nur durch die Ab- oder Anwesenheit ein und desselben Korrelationsmerkmals verbunden bzw. unterschieden sind (Vintr 2005: 27).

ö. Beis(e)l [b-/p-] als Dim. zu jid. bajis > tschech. pajzl, dt. Brösel > tschech. přezle, dt. Häusel, Häusl > tschech. hajzl

Wie schon weiter oben angesprochen, ist für den österreichischen Sprecher wie für den Süddeutschen charakteristisch, dass die Lenisfrikative – insbesondere im Anlaut und Inlaut – nicht stimmhaft, sondern stimmlos ausgesprochen werden. Dies dürfte nicht zuletzt für den Adaptationsvorgang des deutschen /z/ von Belang gewesen sein. Einige Beispiele zeigen, dass im Zuge der Adaptation ins phonologische System des Tschechischen der anlautende (stimmhafte) Spirant /z/ als mit großer Intensität gesprochene stimmlose Fortis /s/ aufgenommen wurde:

dt. Sauerei bzw. entsprechende dt. dial. Form unter volksspr. expr. Hinzufügung von -t > tschech. sajrajt, bair. sām, zām, dt. Saum > tschech. sámek, dt. Sessel > tschech. sesla, dt. sicher, Sicherheitsnadel > tschech. sichr, sichrajska, mlat. ital. span. soda, dt. Soda > tschech. soda, sodovka, sodová voda

Es gibt eine ganze Reihe von deutschen Modellen, deren Schreibweise sich von der tschechischen abhebt. Ohne hier Bezug auf die Orthografie nehmen zu wollen (das deutsche *SCH* ist nämlich genauso ein Phonem wie das tschechische Š und die Tatsache, dass man dieses Phonem im Deutschen anders schreibt als im Tschechischen, spielt bei der Entlehnung überhaupt keine Rolle), substituiert die diakritische Schrift bestimmte Konsonantengruppen resp. die deutsche di-, tri- und tetragraphische Schreibung in den Repliken. Dieser Frikativlaut kann – wie nicht zuletzt die Korpusbeispiele zeigen – in allen drei Positionen vorkommen:

bair.-ö. Bartwisch (realisiert in bair. Aussprache u. a. als pörtwiš) > tschech. portviš, ö. reg. fesch > tschech. feš, bair. kšeft entsprechend zu nhd Geschäft > tschech. kšeft, franz. marcher, dt. marschieren > tschech. maširovat, marš!, dt. pfuschen, Pfuscher > tschech. fušovat, fušer, mhd. schumel, dt. Schamerl > tschech. šamrla, dt. Schein > tschech. šajn(a), frühnhd. schicht(e), mhd. schicht, dt. Schicht > tschech. šichta, dt. dialektal šlōf, šlōf entsprechend nhd. Schlaf > tschech. šlofik, dt. Schluck > tschech. šluk, frühnhd. schmack < mhd. smac, frühnhd. schmacken, dt. schmecken > tschech. šmak, šmakovat, dt. schmeicheln > tschech. šmajchlovat, frühnhd. schmergel, schmirgel, dt. schmirgeln > tschech. šmirglovat, šmerglovat, frühnhd. schmuck, schmucken, dt. Schmuck > tschech. šmukáč, mhd. snuor, dt. Schnur > tschech. šňůra, oberdt. Schutter† in Entsprechung von dt. Schotter > tschech. šutr, frühnhd. mhd. schranke, dt. Schranken > tschech. šraňky, bair. šraub, šraob, šraof, šrauf, šraf, dt. Schraube > tschech. šroubek, dt. Schwindel > tschech. švindl, ahd. tasca, dt. Tasche > tschech. taška, nhd. reg. Tusch f. in Entsprechung von nhd. Tusch zu nhd. tuschieren > tschech. tuš, dt. Vorschuss > tschech. főršus

Den h-Laut [h] spricht man am Wortanfang in den deutschen und den meisten fremden Wörtern. Insofern stimmt größtenteils die Qualität dieses Konsonanten bei deutschen Modellen mit der tschechischen Entsprechung überein:

dt. Hachse bzw. ö. Haxl, Haxen > tschech. haksna, mhd. hader < ahd. hadara, dt. Hadern > tschech. hadr, hadra, Pl. hadry, mhd. hāke, hāken, dt. Haken > tschech. hák, frühnhd. halde < mhd. halde, dt. Halde > tschech. halda, dt. halt > tschech. holt, halt, dt. hapern > tschech. haprovat, dt. Häusel, Häusl > tschech. hajzl, frühnhd. mhd. heber, hever, dt. Heber > tschech. hever, dt. helfen > tschech. helpnout, dial. helpnúť, bair. hāgli(g), hāglix, hākli(g), hāklix, dt. heikel > tschech. háklivý, dt. Hitze > tschech. hic, frühnhd. hobel, hobeln, dt. Hobel, hobeln > tschech. hoblík, hoblovat, bair. huntn, hundn > tschech. huntovat

Sonst ist *h* stumm im Inlaut sowie im Auslaut (Dehnungs-*h*). Der Buchstabe *h* wird außer zur Kennzeichnung der Dehnung auch eingesetzt, um die Silbengrenze zwischen zwei Vokalen zu bezeichnen. Im Wortinneren spricht man im Tschechischen – im Gegensatz zum Deutschen – [h]:

mhd. spēhe, spēhen, spēhære, spēher, dt. spāhen > tschech. špehovat

Das Suffix *-ig* wird in Österreich im Allgemeinen mit Verschlusslaut gesprochen, wobei die Artikulation mit Frikativ nicht unüblich ist. Allerdings sei angemerkt, dass dies auch für weite Teile Deutschlands zutrifft, wie auch in Österreich teilweise von ausgebildeten Sprechern [-iç] zu hören ist. Bei den Repliken deutscher Provenienz entspricht die Aussprache der Nachsilbe *-ig* im Wesentlichen den Modellen der Gebersprache:

dt. fertig > tschech. fertyk, dt. richtig > tschech. rychtyk

Das Allophon [ç] wurde ins phonologische System des Tschechischen als [x] adaptiert:

oberdt. Dim. Büchel > tschech. bichla, dt. durch > tschech. durch, mhd. kirchhof, dt. Kirchhof > tschech. kerchov, frühnhd. (sich) richten, dt. richten > tschech. rychtovat, dt. sicher > tschech. sichr, frühnhd. schicht(e), mhd. schicht, dt. Schicht > tschech. šichta, dt. schmeicheln > tschech. šmajchlovat, frühnhd. mhd. stich, dt. Stich > tschech. štych

Neben den lexikalischen Kontakterscheinungen, die über das Bairische bzw. über das österreichische Deutsch ins Tschechische gelangt sind, weist das Korpus einige Reste älterer deutscher Sprachstufen im Bereich von Lautung auf. So ist (1) undiphthongiertes *i* als langes oder kurzes <i> erhalten: tschech. *lišta* (entlehnt aus mhd. *līste*) – dt. *Leiste*, tschech. *skřín* (entlehnt aus ahd. *scrīni* < lat. *scrinium*) – in der Bedeutung *Schrank*, (2) undiphthongiertes *iu* ist erhalten in tschech. *pytel* (entlehnt aus mhd. *biutel*) – in der Bedeutung *Sack*, (3) undiphthongiertes *û* ist erhalten in <ou> in tschech. *houf* bzw. ostmähr. *huf*, alttschech. *huf* (entlehnt aus mhd. *hūfe*, *houfe*, vgl. auch ahd. *hūfo*) in der Bedeutung *Haufen* etc.

4 Zusammenfassung

Die in diesem Aufsatz besprochenen Sprachkontaktphänomene im Bereich der Phonetik/Phonologie zeigen, wie eng die gegenstandskonstituierenden Dimensionen Sprachvariation und Sprachwandel miteinander zusammenhängen. Da es sich im tschechischen Grenzgebiet zu Niederösterreich offensichtlich um vorwiegend mündlichen Sprachkontakt handelt, ist das lexikalische mährisch-tschechische Material, insbesondere die Basislexeme der Derivate, in erster Linie aus der Sicht der niederösterreichischen Dialekte und der Wiener Stadtsprache und erst in zweiter Linie unter dem Gesichtspunkt der neuhochdeutschen Standardsprache zu interpretieren. Folglich lässt sich aufgrund der Ergebnisse feststellen, dass die Lehnwörter praktisch zur Gänze über den Weg der gesprochenen Sprache entlehnt wurden, denn die phonetische Gestalt orientiert sich in vielen Fällen nicht an der geschriebenen Form, sondern kopiert konsequent ihre Aussprache.

Darüber hinaus hat sich gezeigt, dass bei der lautlichen Adaptation der Entlehnungen österreichischer Provenienz keine genau vorhersagbaren Regeln aufgestellt werden können. Das österreichische Deutsch bildet nämlich keine absolute Einheit, sondern weist vielmehr eine innere Schichtung auf, und zwar in den gesprochenen Varietäten weit deutlicher als in den geschriebenen Varietäten. Außerdem weist das österreichische Deutsch verschiedenartige Beziehungen zu den anderen süddeutschen Varietäten auf.

Neben gesamttschechischen Ausdrücken weist das Korpus zahlreiche regionale Erscheinungen auf (z.B. *šmukáč*, *krežl* etc.), die auf ein mehr oder minder kleines Areal beschränkt sind und in der Regel die Funktion von Termini haben. Als Fälle von rein wortbildender Differenzierung kann man die Unterschiede wie etwa mähr. *trachtér*, *trychtýr*, *trachtérek*, *trachtýrek* u. Ä. betrachten, die in zahlreichen Varianten sowohl in Böhmen als auch in Mähren erscheinen (vgl. Abbildung 1 am Ende des Textes: Utěšený 1968: 119).

Das Ziel der vorliegenden Analyse war, zu überprüfen, welche Prozesse resp. welche Integrationsmodi bei der sprachlichen Infiltration eine wichtige Rolle gespielt haben. In Anlehnung an Bellmanns (1971, 1982) theoretische Prinzipien zur Untersuchung der sprachlichen Interferenz wird festgestellt, dass insbesondere die Substitution in Bezug auf das in dieser Studie untersuchte sprachliche Material beachtenswert ist. Von den Merkmalen des bairischen Dialektgebietes, die das Belegmaterial zeigt, ist auf die ungenügende Stimmhaftigkeit der Lenisplosive *b*, *d*, *g* hinzuweisen, die im Gemeinböhmisches sowie in der untersuchten Grenzregion, vor allem im Anlaut zu stimmlosen *p*, *t*, *k* bzw. zu Halbfortes werden: bair.-ö. Dim. *Büchsel* [*b-/p-*] zu nhd. *Büchse* – *piksla*, ö. *Beis(e)l* [*b-/p-*] als Dim. zu jid. *bajis* – *pajzl*, bair. *puttər* – *putr* (26 Belege). Ebenfalls der Wandel des Präfixes *ge-* zu *k-* im Deutschen reflektiert sich in der tschechischen Entlehnung relativ häufig: bair. *kvelb*, *gvelb* – *kvelb* (im Sinne von „Geschäft“ und „Vorratsraum“), bair. *ksindl* [*ks-/gs-*] – *ksindl* (9 Belege). Zudem erscheinen häufig Belege für die Reflexion der deutschen Affrikaten *pf* als *f*: frühnhd. *pfui* oder in paralleler Entwicklung als autochthone onom. Bildung – *fuj*, *Pfuscher* – *fušer* (11 Belege). Die Lautkombinationen *sp*, *st*, *sk* (*sp*: 39 Belege, *st*: 25 Belege, *sk*: 1 Beleg) werden im Anlaut genau wie im Deutschen ausgesprochen, wobei es hier nicht um Dialektismen geht, sondern aus der Sicht der

- Hornung, Maria (1998, 2002): Wörterbuch der Wiener Mundart. Wien: Pädagogischer Verlag/öbv & htp.
- Holub, Josef – Lyer, Stanislav (1978): Stručný etymologický slovník jazyka českého [Etymologisches Wörterbuch des Tschechischen]. Praha: SPN.
- Kloferová, Stanislava (2003a): Sprachatlanten im Kontakt – Tschechisch – Deutsch. In: Eichler, Ernst (hrsg.): *Selecta Bohemico-Germanica. Tschechisch-deutsche Beziehungen im Bereich der Sprache und Kultur (Erträge Böhmisches-Mährischer Forschungen)*. Münster: Lit Verlag, S. 39–53.
- Kloferová, Stanislava (2003b): Sprachareale und ihr Charakter bei der Erforschung von Sprachkontakterscheinungen: Anhand des Tschechischen Sprachatlantes. In: Greule, Albrecht – Nekula, Marek (hrsg.): *Deutsche und tschechische Dialekte im Kontakt*. Wien: Praesens, S. 21–36.
- Kluge, Friedrich (2002): *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache*. 24., durchges. und erw. Aufl., bearbeitet von Elmar Seebold. Berlin/New York: Walter de Gruyter.
- Machek, Václav (1997, 2010): *Etymologický slovník jazyka českého [Etymologisches Wörterbuch der tschechischen Sprache]*. Praha: Nakladatelství Lidové noviny.
- Newerkla, Stefan Michael (2011): *Sprachkontakte Deutsch – Tschechisch – Slowakisch. Wörterbuch der deutschen Lehnwörter im Tschechischen und Slowakischen: historische Entwicklung, Beleglage, bisherige und neue Deutungen*. 2. Aufl. Frankfurt am Main: Peter Lang.
- Patocka, Franz (2003): *Dialekte und Dialektologie des Deutschen*. Wien: Institut für Germanistik der Universität Wien.
- Plicka, Karel et al. (1979): *Český rok – Léto [Das tschechische Jahr – Sommer]*. Praha: Odeon.
- Pohl, Heinz-Dieter (2009): Sprachkontakt und österreichisches Deutsch. In: *tribüne – Zeitschrift für Sprache und Schreibung* 3/2009. Wien: Verlag Infothek, S. 4–7.
- Reiffenstein, Ingo – Wiesinger, Peter (1998): *Wörterbuch der bairischen Mundarten in Österreich*. Hrsg. v. der Kommission für Mundartkunde und Namenforschung – Österreichische Akademie der Wissenschaften. Vierter Band. Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften.
- Schmidt, Jürgen Erich – Herrgen Joachim (2011): *Sprachdynamik. Eine Einführung in die moderne Regionalsprachenforschung*. Berlin: Erich Schmidt Verlag.
- Schwarz, Ernst (1954–1958): *Sudetendeutscher Wortatlas*. Bd. 1–3. München: Robert Lerche.
- Skála, Emil (1968a): Die Entwicklung der Sprachgrenze in Böhmen von 1300 bis etwa 1650. In: *Germanistica Pragensia V. (Acta Universitatis Carolinae, Philologica 5)*. Praha: Univerzita Karlova, S. 7–15.
- Skála, Emil (1968b): Deutsche Lehnwörter in der heutigen tschechischen Umgangssprache. In: Havránek, B. – Fischer, R. (hrsg.): *Deutsch-tschechische Beziehungen im Bereich der Sprache und Kultur*. Berlin: Akademie Verlag, S. 127–141.
- Steinhauser, Walter (1978): *Slawisches im Wienerischen*. 2. vermehrte und verbesserte Aufl. Wien: Verband der wissenschaftlichen Gesellschaften Österreichs.
- Sušil, František (1941): *Moravské národní písně [Mährische Volkslieder]*. Praha: Nakladatelské družstvo Čin.
- Úlehla, Vladimír (1949): *Živá píseň [Lebendiges Lied. Eine Volksliedersammlung]*. Praha: Nakladatelství Fr. Borový.
- Utěšený, Slavomír (1968): Zum sprachgeographischen Studium der deutschen Lehnwörter in tschechischen Dialekten. In: Havránek, B. – Fischer, R. (hrsg.): *Deutsch-tschechische Beziehungen im Bereich der Sprache und Kultur*. Berlin: Akademie Verlag, S. 109–125.
- Vachek, Josef (1968): *Dynamika fonologického systému současné spisovné češtiny [Dynamik des phonologischen Systems der tschechischen Schriftsprache der Gegenwart]*. Praha: Academia.

- Vintr, Josef (2001, 2005): Das Tschechische. Hauptzüge seiner Sprachstruktur in Gegenwart und Geschichte. 1. und 2. Aufl. München: Sagner.
- Wiesinger, Peter (1986): Bairisch-österreichisch Maut. Eine vergleichende Wortstudie zum Germanischen, Romanischen und Slawischen. In: Beiträge zur Erforschung der deutschen Sprache 6 (1986), S. 108–124.
- Wiesinger, Peter (2006): Das österreichische Deutsch in Gegenwart und Geschichte. (Forschung und Wissenschaft – Literatur, Bd. 2). Wien: Lit Verlag.
- Wörterbuch der bairischen Mundarten in Österreich (WBÖ) (1963ff.). Bearb. von Viktor Dollmayr, Eberhard Kranzmayer et al. Bd. Iff. Wien: Böhlau.
- Zeman, Dalibor (2008): Deutsch-tschechische Sprachkontakterscheinungen. Der historische Hintergrund und der mundartliche Charakter der deutschen Lehnwörter im Wortschatz Südmährens (Prof. PhDr. Zdeněk Masařík, DrSc. zum 80. Geburtstag). In: GERMANOSLAVICA – Zeitschrift für germano-slawische Studien 18/1, Praha: Slovanský ústav Akademie věd ČR, S. 59–77.
- Zeman, Dalibor (2009a): Zur semantischen Adaptation der deutschen Lehnwörter im Wortschatz der mährischen Slowakei: Bedeutungsähnlichkeit, Bedeutungserweiterung und Bedeutungsverengung sowie inhärente Expressivität. In: Germanistisches Jahrbuch Brücken. Tschechische Republik – Slowakei. Weimar, Regensburg, Praha: DAAD & Lidové noviny, S. 263–305.
- Zeman, Dalibor (2009b): Überlegungen zum mitteleuropäischen Sprachbund: zum Begriff des Sprachbundes und den linguistischen Aspekten des tschechisch-deutschen Sprachkontaktes. GERMANOSLAVICA – Zeitschrift für germano-slawische Studien 20/2, Praha: Slovanský ústav Akademie věd ČR, S. 35–50.
- Zeman, Dalibor (2021): Dynamika lexika cizího původu v současné češtině. Sémantická adaptace lexikálních výpůjček německé proveniencie [Sprachdynamik im Bereich der Lexik fremder Herkunft in der tschechischen Sprache der Gegenwart. Semantische Adaptation der lexikalischen Entlehnungen deutscher Provenienz]. In: Cizí jazyky 5. Prag: Karlsuniversität, S. 17–31.

Doc. Dr. phil. PhDr. Dalibor Zeman, Ph.D. / plurilingua@seznam.cz

Univerzita Karlova, Pedagogická fakulta, Katedra germanistiky
Celetná 13, 110 00 Praha 1, CZ



This work can be used in accordance with the Creative Commons BY-SA 4.0 International license terms and conditions (<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/legalcode>). This does not apply to works or elements (such as image or photographs) that are used in the work under a contractual license or exception or limitation to relevant rights